

Musik hat immer auch so etwas wie eine gefühlte oder besser: fühlbare Temperatur. Nicht zu unrecht gibt es gerade im Jazz die althergebrachte Einteilung in heiß und kalt, in „hot“ und „cool“. Die aktuelle Scheibe des süddeutschen Jazz-Gitarristen Philipp Stauber vermittelt ganz eindeutig Wärme. Wie eine Sommerbrise. Mehr noch: Menschliche Wärme. Besser: viel Soul, viel Seele. Seit auch der Jazz akademisiert, das Handwerkszeug sortiert und methodisiert wurde, ist es gerade diese Eigenschaft, die, da offenbar nicht unmittelbar lehrbar, oftmals fehlt. Staubers Quartett besitzt sie, ganz eindeutig. Dazu kommt ein enormes Maß an Leichtigkeit, Lockerheit, unverkrampfter Entspanntheit, Eleganz, Inspiration, Intelligenz, und viel, viel Swing. Dazu die umwerfende Musikalität aller vier Spieler. Und eine wirklich Klangqualität (Ton: Peter Jütte). Virtuosität läuft hier in der Rubrik „selbstverständlich vorhandene Zutaten“, über die man keine großen Worte zu verlieren braucht.

Für Stauber ist ‚**Four Colours**‘ der zweite Teil einer Trilogie von Jazz Standards, die ihm am Herzen liegen. ‚Loverman‘ gehört dazu, Herbie Hancocks ‚Dolphin Dance‘, Monks ‚Round About Midnight‘, aber auch ‚Maryann‘ von Ray Charles. Der Titel des Albums ist durchaus programmatisch eingelöst: Till Martin am Saxofon, Henning Sieverts am Kontrabass, Bastian Jütte am Schlagzeug und Stauber an seiner Gibson Super 400 (und einmal an einer nylon besaiteten Flamencogitarre), sie verfügen jeder für sich über eine eigene Farbe. Und das Ganze fügt sich zu stimmigen Bildern, in dem das Blau des Blues nicht fehlt, aber auch nicht dominiert. An manchen Stellen wird es ganz schön heiß. Cool ist die Scheibe außerdem. Hat hier jemand etwas anderes gesagt?

-thok-